PRESSESPIEGEL

XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDEN SOMMER

Dresdner, Juli 2015

Hereinspaziert!

Kuriositäten, Musik und Theatervergnügen beim Schaubudensommer

■ Narren, Schausteller und Künstler versammeln sich auch in diesem Jahr wieder hinter der Scheune und laden zur 18. Auflage des Schaubudensommers. »Für unsere Besucher wird es in diesem Jahr besonders interessant, denn wir erwarten Gäste aus aller Welt«, sagt der künstlerische Leiter Helmut Raeder. Ab 20 Uhr finden im Scheunegarten und dem angrenzenden Schulhof jeden Tag zwölf bis fünfzehn verschiedene Aufführungen, Shows und Performances statt. Zuschauer, die davon nicht genug bekommen, können bis zu vier Darbietungen hintereinander erleben. Mit dabei sind unter anderem die Puppenspielkünstler »Trukitrek« aus Spanien, die südkoreanische Choreografin Howool Baek und der Schweizer Ein-Mann-Zirkus Gonzo. »Ebenso erwarten wir Gäste wie die Jazzsängerin, Texterin, Schauspielerin und Radiokolumnistin Annamateur und den Schau- und Puppenspieler Michael Hatzius mit ›Die Echse‹. Das Publikum darf auf jeden Fall gespannt sein«, so Raeder.

Ebenso zeigt sich der Festival-Club des Schaubudensommers wieder von seiner besten Seite und präsentiert ab 00:30 Uhr jeden Abend eine andere Band. Eröffnet wird die Veranstaltungsreihe von der Dresdner Punkrock- Wave- & Skaband »Radio City Rockers«.

Kulturell gut gemixt geht es dann weiter mit Bands wie »Rowling Bowling« aus China, »Skampida« aus Kolumbien, »Golden Kanine« aus Schweden und »Wohoo Revue« aus Australien. Mit »Sensi Simon« findet der Schaubuden Sommer 2015 dann seinen Abschluss.

Beim Familiensonntag wird für das Wohl der Kleinen gesorgt: Am 19. Juli ab 15 Uhr, geben Schaubudenkünstler ihr Bestes für den Nachwuchs, und neben Zuckerwatte und Eselreiten wird mit Puppentheater, Clowns und Musik für familiäre Unterhaltung gesorgt.

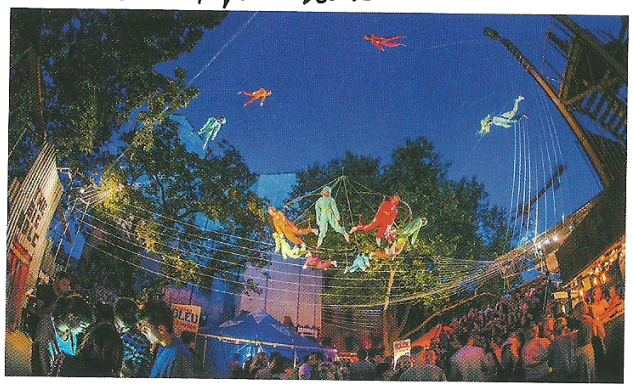
In Bezug auf den heftig kritisierten Bau der Sporthalle direkt neben dem Biergarten der Scheune, antwortet Raeder: »Ob die Sporthalle nun da ist oder nicht, wir machen einfach unser Ding«. Der Bau der Sporthalle auf der Alaunstraße stößt vielen Neustädtern auf, denn das bis zu 11,80 Meter hohe Gebäude wirkt wie ein Fremdkörper in der Hinterhofstruktur zwischen Alaunstraße und Böhmischer Straße.

Judith Budai

ℹ Scheune Schaubudensommer, 16. bis 26. Juli im Scheunegarten; Programm im timer und unter www.schaubudensommer.de

Dresdner / Ausgabe Juli 2015

BLITZ, Juli 2015



Schaubudensommer

Komödianten zeigen Zähne

Zum Schauen, Staunen und Träumen lädt alle Neugierigen und Nachtschwärmer zum 18. Mal der Scheune-Schaubudensommer vom 16. bis 26. Juli im Scheune-Garten auf der Alaunstraße ein. Über 40 Künstler und Gruppen aus 17 Ländern sorgen allabendlich auf dem Platz und in den bunten Buden und Zelten für illustres komödiantisches Treiben, Clownerie und Musik. Das reicht von Stand-up-Comedy und Barjazz unter dem Motto "Zähne zeigen" von Otto Kuhnle aus Berlin, einer Mysterien-Schau von Sängerin Cora Frost und ihrer seltsamen Familie bis zur Reisegeschichte "Der Bumerang" von Momo Ekissi von der Elfenbeinküste nach Europa. Aus Griechenland kommt das Merlin Puppet Theatre, das in Alltag, Ängste und Träume der Menschen dort blicken lässt. Hin und her gerissen zwischen Canaletto- und Amarettoblick ist die Dresdner Sängerin Annamateur in ihrem neuen Programm. Nach Mitternacht spielen famose Bands im Festivalclub. Zur Schaubude mit Kind und Kegel (19. Juli, ab 15 Uhr) wird vor allem für Familien gespielt, mit Zuckerwatte und Eselreiten. **schaubudensommer.de**

BLITZ / Ausgabe Juli 2014

PRESSESPIEGEL
XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER

Cindy Hammer (links) und Johanna Roggan bilden das Tanz-Duo Hammer & Roggan: „Zwei Körper, die sich eine Seele teilen, einen Herzschlag." Auch die sind Teil des Schaubudenprogramms an der Scheune.

Foto: André Wirsig

Die Baustelle einer Illusion

Ein Reich fremder Träume und eigener Hingabe: Morgen beginnt der 18. „ScheuneSchaubudenSommer"

VON JULIANE HANKA

Überm Scheune-Gelände flattert bunte Plastik. Absperrbänder in schwarz-gelb, rot und weiß wiegen sich im Wind wie die Tentakel einer riesigen Qualle. Es sind die ersten Anzeichen des „ScheuneSchaubudenSommers" (SBS), des „Internationalen Festivals für Theater, Vergnügen und Musik", das vom 16. bis zum 26. Juli jeden Abend um und im Neustädter Kulturzentrum stattfindet. Warum sich Muriel Cornejo und ihr „Assistent" und Ehemann César Olhagaray für diese, eher schlichte Variante der Platzgestaltung entschieden haben, die Frage soll sich jeder selbst beantworten, sagt Helmut Raeder, einer der beiden Künstlerischen Leiter. Am Einfachsten wäre wohl diese Antwort: Es passt zur Umgebung. Denn um das, was ab Morgenabend das Festivalgelände ist, wird gebaggert. Der Turnhallenbau an der Alaunstraße ist noch nicht ganz abgeschlossen. Weil der Platz vorne fehlt, werden hinter der Scheune erneut große Teile des Schulhofs und die alte Turnhalle der Dreikönigsschule mitbespielt. Vielleicht verweist das luftige Werk der beiden eingedresdnerten Chilenen aber einfach auch nur darauf, dass es sich beim Konzept dieser Veranstaltung um eine kreative Dauerbaustelle handelt, auf der zwar vieles geplant, einiges dann aber doch ganz anders passieren wird. Und ausdrücklich anders passieren soll.

Das ist im Sinne des „ScheuneSchaubudenSommers". Der zweite Künstlerische Leiter Heiki Ikkola erzählt, dass es neben den 39 offiziellen Künstlern und Künstlergruppen, von denen zwölf noch nie zuvor beim SBS gewesen sind, wieder einige geben wird, die spontan den Platz bevölkern. „Wunderecken" nennt es Ikkola, dem ein blauer Cutter aus der Hosentasche hervorlugt, und der ihn mahnt, schnell wieder auf die Budenbaustelle zurückzukehren. Auf einer im zukünftigen Festivalcafé herumliegenden Tafel ist ein halbfertiges Gemälde zu sehen, das die Show von Howool Baek (16.–19.7.) aus Südkorea ankündigt, für die Tanz nicht der richtige Begriff sei, findet Raeder, weil es sehr körperlich und mit einiger Verrenkung zuginge. Tanz ist definitiv der richtige Begriff für das aktuelle Schaubuden-Projekt von den Dresdner Tänzerinnen Cindy Hammer und Johanna Roggan (18.–23.), die eine „weniger ernste und lautere Version" des Stückes „XX" von Balletttänzer und Choreografen Johannes Schmidt aufführen. Ihre Abwandlung ist der Erkenntnis aus den früheren Jahren geschuldet, denn auf dem Platz herrscht unbedingter Unterhaltungswille.

Unbedingter Unterhaltungswille

Auch wenn die Shows zum Nachdenken anregen sollen, auf den ersten Blick darf es ruhig lustig sein. Oder schockieren. Dafür angereist kommt dieses Mal ein Amerikaner, oder sagen wir, eine Amerikanerin: die „Terrorist Drag Queen" Christeene (22.). „Wir machen mal was mit Geschlechtsteilen und zwar richtig!" steht im Programmheft. Raeder ergänzt das um Christeenes Motto: „Man möge sich gegenseitig mehr an den Po fassen".

Körperkontakt ist sowieso Pflicht beim Budenzauber. Es wird erfahrungsgemäß immer eng und wer sich nicht mit vielen anderen auf eine Bierbank in ein heißes Zelt drängeln will, der sollte die Veranstaltung meiden. Der verpasst dann aber auch diese wunderbare Begegnung mit dem Unbekannten. Mit der Gruppe Trukitrek (16.–18.) aus Spanien zum Beispiel, die in ihrer „Jukebox" Puppen mit Menschenköpfen tanzen und singen lassen. Oder das poetische, wortlose Theater der Ukrainer von Prekrasnye Zvety (22.–26.). Oder das an der Realität schürfende Erzähltheater des Ivoren Momo Ekissi (20.–22.), der in seinem Stück „Der Bumerang" davon erzählt, wie wichtig es ist, eine Sprache zu sprechen, um sich in einem fremden Land zu integrieren. Und natürlich verpasst er Cora Frost (16.–18.), die große Mysterien-Frau, die mal wieder mit ihrer bunten Familie anreist, inklusive ihres Traktoristen Otto und ihrer „schönen Cousine aus den endlosen brodelnden Tulpengärten Konstantinopels". Mindestens 16 Nationen sind vertreten beim 18. „ScheuneSchaubudenSommer". Nicht, dass sich die Macher den Kulturaustausch besonders fett auf die Fahne geschrieben hätten; er passiert einfach, wenn viele unterschiedliche Menschen in freundlicher Absicht aufeinandertreffen. Auch den Bauch und den Kopf jedes Einzelnen soll es durcheinanderwirbeln, wünscht sich Helmut Raeder, und bezieht sich auf die rund 22000 Besucher, die in den elf Nächten insgesamt erwartet werden. Der Dresdner sei ja dafür bekannt, dass er alles durchdenke und weniger erfühle. Auch deshalb hat César Olhagaray schon mal seinen Slogan „Alles Banane" in der Stadt versprüht. Während des SBS will er dann mit seinem Motto „Denk mal nicht!" endgültig den steifen Monitornacken der Bevölkerung lockern.

Das ist nur ein klitzekleiner Einblick in diese verwunschene Welt, die dort jeden Abend normale Leute absorbiert und ein bisschen neben sich stehend wieder ausspuckt. Aus bis zu 15 verschiedenen Aufführungen können sie wählen; es gibt Tanz, Theater, Clownerie, Musik und Dinge, die sich eben gar nicht so leicht beschreiben, sondern besser erleben lassen. So wie die Mitternachtsüberraschungen, die die letzten Besucher aus dem Scheune-Gelände in die Neustadt ziehen. Die Allerletzten gehen danach nochmal zurück in den Festivalclub und tanzen sich das Erlebte wieder aus dem Körper in den Kopf, wo das Ganze als derb-süßes, als der Nacht geweihtes, als im besten Falle magisches Erlebnis abgespeichert werden kann. So schließt auch der offizielle SBS-Text mit den Worten: „Ach, Sehnsucht, ach Glückseligkeit! Schau! Buden! Sommer! – Elf Nächte Tanzen, Staunen, Ewigkeit!"

Der 18. „ScheuneSchaubudenSommer" ab morgen bis zum 26. Juli auf dem Gelände der Scheune. Jeden Abend ab 19 Uhr öffnet der Platz, ab 20 Uhr beginnen die Vorstellungen. Am 19.7. ist Familien-Schaubudentag und der Platz bereits ab 15 Uhr geöffnet.

Der Geländezutritt kostet 2,50 Euro für Erwachsene. Der Eintritt für eine Vorstellung (ca. 20 bis 30 Minuten) kostet 5, das Dreierticket 12 Euro. Ermäßigte Karten für Kinder (abends 5 bis 12 Jahre, Familiennachmittag 2 bis 12 Jahre) kosten 2 Euro pro Vorstellung. Einige Schaubudenattraktionen sind ab 1 Euro zu sehen.

AdRem / Juli 2015

Beim Schaubudensommer kann man an allen Ecken und Enden nur staunen. Foto: Amac Garbe

Budenzauber

Ab Donnerstag (16.7.) verwandelt sich das Gelände rund um die Dresdner Scheune für elf Tage traditionell in eine eigene bunte Welt.

Meine Güte, ist der groß geworden! Kinderkrankheiten und pubertäre Trotzigkeiten ade, 2015 wird er volljährig. Ganze 18 Lenze hat er schon auf dem Buckel, dieser Schaubudensommer. Dass er so ein außerordentlich angenehmer Zeitgenosse werden konnte, ist wohl hauptsächlich der hingebungsvollen Elternliebe von Heiki Ikkola und Helmut Raeder zu verdanken. Letzterer hatte den Schaubudensommer auf die Welt geholt, „aus einer merkwürdigen romantischen Vorstellung, wie Leben auch anders funktionieren kann. Die Erinnerung an eine Schaustellerfamilie, die durch die eigene Stadt kommt und in der Nähe ihre Zelte aufschlägt", erklärt Ikkola, der später die Patchworkfamilie vervollständigte. So versuchen sie seit jeher, das Flair der alten Schaubudentradition aufrechtzuerhalten. Das führt dazu, dass immer um diese Jahreszeit eine Enklave mitten in der Dresdner Neustadt entsteht: „Man wechselt schon irgendwie die Welt, wenn man das Gelände betritt. Das wollen wir auch sein, diese Insel, einfach ein anderer Ort", führt Ikkola weiter aus.

Immer haben die beiden Papas ihren Schaubudensommer rührend im Auge behalten, gehegt und gepflegt und sich in diesem Jahr erneut mächtig ins Zeug gelegt, um ihm eine angemessene Geburtstagssause zu schmeißen. Neben den Ehrengästen, die von nah und fern eintrudeln und etwas zum Programm beisteuern, kommt bestimmt auch wieder ein bisschen Laufkundschaft. Im vergangenen Jahr immerhin um die 22 000, munkelt man in Festivalkreisen.

So verlockend auch eine elf Tage andauernde Sause klingt – sie will auch gut gefüllt sein. Deswegen hat „ad rem" für Euch mit Ziehvati Ikkola mal ein bisschen ins Programm gelinst und ihm ein paar Tipps entlockt. Keine Sorge, jetzt ist auch endlich Schluss mit den Geburtstagsmetaphern und Personifikationen.

Bildendes

Nicht nur viele Theatergruppen und musikalische Talente, sondern auch die bildende Kunst findet beim Schaubudensommer eine Heimstätte. Man trifft auf das chilenische Künstlerpaar César und Muriel oder Lutz Fleischer, „der mit der Bierpulle als so ein merkwürdiger kleiner und dünner Guru-Asket durch die Neustadt rennt", fasst Ikkola kurz zusammen. Auch Christopher Haley Simpson gibt sich 2015 wieder die Ehre. Der hatte im vergangenen Jahr das Café im Laufe des Budensommers in eine Gemäldegalerie verwandelt.

Augusto / Juli 2015

Vorhang auf für Mutige

Der Schaubudensommer an der Dresdner Scheune ist das wohl größte Kuriositätenkabinett der Stadt. Zum inzwischen 18. Mal können die Besucher beim Betreten einer der zahlreichen Buden erhellende bis schockierende Momente erleben. **Seite 2**

PRESSESPIEGEL
XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER

Wo sich in den Anfangszeiten noch niemand hintraute, suchen und finden die Besucher seit Jahren den leichten Grusel nach Feierabend. Foto/Titel: André Wirsig / PR

Absurdes zum Abendbrot

Der Schaubudensommer in der Dresdner Scheune wird volljährig.

VON TOM **VÖRÖS**

Wilde Tiere, fremde Völker und Hinrichtungen im Halbstundentakt – das wären die gruseligen Zutaten für den Schaubudensommer, würden wir im gefühlten Mittelalter, vor circa 200 Jahren leben. „Schaubuden waren damals Orte des Vergnügens, des Horrors und des Ekels", sagt Helmut Raeder, künstlerischer Leiter des Schaubudensommers. Derartige Horrorszenarien finden sich heute nur noch auf der Kinoleinwand. Doch das Verschrobene, das Skurrile, das Nicht-Alltägliche, das kann man dort auch heute noch finden.

Treuer erster Besucher

Pünktlich zur Volljährigkeit, der inzwischen 18. Ausgabe des Spektakels, lohnt sich ein Blick auf die Anfänge. „Zu Beginn hatten wir die Idee, verschiedene Buden aufzustellen und die Leute entscheiden zu lassen, was sie sehen wollen", so Raeder. Der Hinterhof der Scheune diente für das Experiment, eine verloren geglaubte Magie wiederzuentdecken. „Und hier in der Neustadt ist man ja besonders offen für ungewöhnliche Dinge."

Tag eins des Schaubudensommers kam dann aber schwerer in die Gänge als gedacht. „Ich weiß es noch wie heute: An dem Tag, als es losgehen sollte, standen wir mit drei Zelten im Hinterhof. Der Biergarten war voll, aber niemand kam zu uns. Irgendwann quietschte das Eisentor und unser erster Besucher kam, er hieß Hugo und war ein Hund." Heute kommen rund 1 000 Besucher pro Abend.

> „Beim Scheune Schaubudensommer ist alles ein bisschen rau, bisschen direkt und staubig." (Helmut Raeder, künstlerischer Leiter)

Im bunten Programm, das Raeder gemeinsam mit dem Dresdner Schauspieler und Theatermacher Heiki Ikkola entworfen hat, finden sich neben vielen internationalen Künstlern auch einschlägige Stadt-Koryphäen wie Profi-Ulknudel Annamateur, die musikalischen Pseudo-Tschechen der Jindrich Staidel Combo und Demian Kappenstein, dessen Schlagzeugspiel an die Präzision eines Schweizer Uhrwerks erinnert. Diesmal möchte er allerdings „Extremliteratur" vortragen.

Inmitten des bunten Treibens schlüpft Raeder in die Rolle des Direktors und preist die Vorstellungen an. „Man geht beim Schaubudensommer nicht nur zu einem Theater- oder Musik- oder Tanzabend, sondern findet von vielem etwas, auch viel Skurriles und Absurdes."

Aber auch zarte Gemüter und Familien mit Kindern müssen keine Angst haben, in irgendeiner Bude vielleicht für immer zu verschwinden. Vor allem am Familiensonntag, dem 19. Juli, wird es zum „Taumelnachmittag" zwischen Eseln, Brause und Kuriositäten auch für den Nachwuchs ganz angenehm.

VERLOSUNG

Wir vergeben **zweimal zwei Freikarten** – über verlosung@augusto-magazin.de, mit Angabe von Stichwort, Name & Telefonnummer. Die Gewinner werden am Freitag ab 14 Uhr benachrichtigt.

SERVICE

Was	18. Scheune Schaubudensommer
Wann	16. bis 26. Juli, jeweils ab 19 Uhr
Wo	Scheune, DD
Tickets	5 Euro pro Show; 12 für 3 Shows; Kinder bis 12 Jahre 2 Euro
Internet	www.schaubudensommer.de

MORGENPOST, 15.7.2015

Zehn Tage Schaubudensommer in der Neustadt

Fremde Welten in Buden und Zelten

Puppen aus der „Juke Box" des Spaniers Trukitrek.▶

Foto: PR

„Alles Banane" heißt es in der Show von César und Muriel aus Chile mit Monitorbildern der „verblödungsmaschinerie".

Foto: Carla Arnold

Noch wuseln die Aufbauhelfer und Organisatoren über den Festplatz hinter der Scheune, doch schon ab morgen heißt es dann zum 18. Mal „Hinein ins Vergnügen" des Scheune-Schaubudensommers. Bis zum 26. Juli können Freunde der kleinen Form von Musik, Show und Theater jeden Abend aus zwölf bis 15 verschiedenen Vorstellungen wählen.

„Das Festival ist volljährig geworden und hat sich in der Welt der Kleinkunst herumgesprochen", sagt der Künstlerische Leiter Helmut Raeder. Das hat er auf Reisen freudig zur Kenntnis genommen, als er sich nach neuen Attraktionen für diesen Jahrgang umschaute. Zwölf der insgesamt 39 Gruppen und Einzelkünstler aus 15 Nationen sind 2015 zum ersten Mal in Dresden zu Gast.

Buntes Treiben beim Schaubudensommer hinter der „Scheune" in der Neustadt 2014.

Foto: Thomas Türpe

„Wenn sich die Zelte öffnen, kann man in fremde Welten eintauchen und sich verzaubern lassen", so Raeder. Bis zu vier Darbietungen an einem Abend sind für Besucher zu schaffen. Neu ist unter anderem eine Art Jahrmarkttheater, bei dem der Spanier Trukitrek mit seinen Puppen an die Grenzen des Humors geht.

Tänzerin Howool Baek aus Korea besticht mit filigraner Körperpoesie, Christeen aus den USA lässt unter dem Motto „Denk-Mal-Nicht" reine Gefühle sprechen, und Ahsan Nadeem Sheikh aus Pakistan öffnet die Tore in die Welt des nordindischen Kathak-Tanzes.

Nicht verpassen sollte man Suse Wächters „Karaoke mit Gott" und Michael Hatzius' TV-bekannte „Echse", die mit der ihm eigenen Weisheit erklärt, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Festivalmacher Heiki Ikkola verspricht außerdem „mehr kleine Wunderecken und spontane Aktionen". Abend für Abend porträtieren Künstler Gäste und hängen ihre Werke aus.

Wie jedes Jahr können die Besucher nach Mitternacht mit Musikern um die Häuser ziehen und anschließend im Festival-Club abfeiern.

Geöffnet: tgl. ab 19 Uhr, ab 20 Uhr 2,50 Euro Eintritt, Einzelticket pro Vorstellung: 5 Euro, Dreierticket 12 Euro. Info: ***www.schaubudensommer.de*** **J.S.**

MorgenPost, 15.0715

PRESSESPIEGEL
XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER

Auch außerhalb des Showprogramms war an allen Ecken Action, wie hier mit furioser Klarinettenmusik.

Begeistert gefeiert: Bei Gankino Circus gab's entstaubte Volksmusik aus Franken.

Einige tausend Besucher ließen sich am Wochenende von der anregenden Atmosphäre zwischen Buden und Zelten im Scheune-Garten treiben.

So schön ist der Schaubudensommer 2015

In seinem 18. Jahr scheint der Schaubudensommer in der Neustadt beliebter denn je zu sein, mit ausgereiftem Programm, aber immer noch spontan und voller Flausen und Überraschungen.

Volksfeststimmung herrscht bereits auf der Alaunstraße vor der „Scheune". Auf dem Festplatz im „Scheune"-Garten flattern in luftiger Höhe rotweiße und gelbschwarze Absperrbänder neben bunten Windspielen. Gestaltet hat sie die Künstlerin Muriel Cornejo aus Chile. Auf den Treppenpodesten darunter tummeln sich vorwiegend junge Leute, quatschen, essen, trinken, genießen den Augenblick. Ein improvisierter Springbrunnen sorgt auf dem angrenzenden Hof der Dreikönigsschule für Erfrischung. Fröhliche Musik, Lachen und tosender Beifall dringen aus den Zelten ringsum. Kleine Wunderecken mit verschiedenster Action überraschen zwischen den Vorstellungen.

Vor den Buden stehen die Besucher Schlange. Diesmal locken insgesamt über 40 Künstler und Gruppen aus 17 Ländern das Publikum mit Clownerie, Tanz, Wortakrobatik bis zu Schatten- und Puppenspiel. Die Gruppe La Pendue aus Frankreich (noch bis Donnerstag) treibt ein schwarzhumoriges Spiel um erste und letzte Lebensmomente. Mit seiner „Sixtinischen Conchita Wurst Madonna" parodiert Christopher Haley Simpson die moderne Popkultur.

„Man lebt für ein paar Tage in einer anderen Welt und Zeit", sagt Anja Püchel (35). Die Grafikdesignerin schiebt als eine von vielen Hilfskräften nach ihrer eigentlichen Arbeit hier eine Sonderschicht, reißt Karten ab, gibt Tipps und lotst Besucher in die gewünschte Vorstellung.

Der jährlich größere Besucherstrom freut Festival-Chef Helmut Raeder. „Der Platz war vom ersten Moment an voll und dennoch geht es entspannt und gemütlich zu."

Diese Woche gibt es wieder zwölf bis 15 Shows pro Abend, darunter mit Sängerin Annamateur, die ihren speziellen „Amarettoblick" auf Dresden wirft.

Noch bis 26. Juli, ab 19 Uhr, Eintritt ab 20 Uhr 2,50 Euro. Einzelticket pro Show 5 Euro.

Lilli Vostry

Morgenpost / 20.07.15

PRESSESPIEGEL
XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER

SAX, Juli 2015

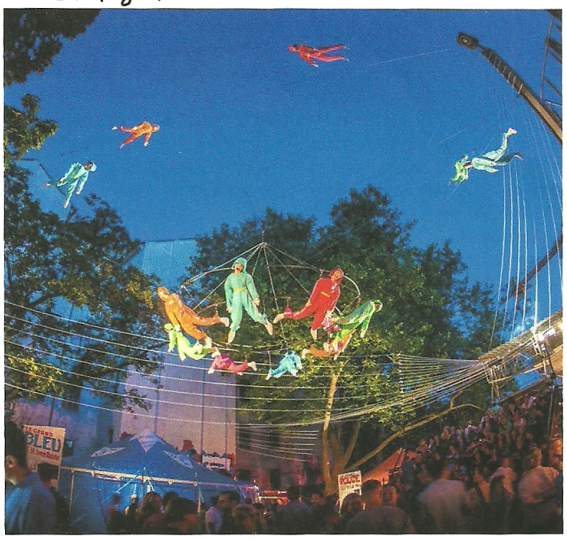


FOTO: ANDRÉ WIRSIG

La Dolce Vita!

DER 18. SCHAUBUDEN-SOMMER ÖFFNET VOM 16. BIS 26. JULI SEINE PFORTEN

»O nein, eine Bude macht noch keinen Sommer! Und ein Witz noch keinen Clown!«, das sind die ersten Zeilen, die den Besucher der Homepage des diesjährigen und nunmehr achtzehnten Schaubuden-Sommers lyrisch-freudig begrüßen. Wer weiß, wovon die Rede ist, weiß auch schon, was nahen wird: elf Abende mit jeweils einem guten Dutzend verschiedener Aufführungen, Shows und Performances pro Nacht. Von Musik, Konsum und Tanz ganz abgesehen, denn das Internationale Festival für Theater, Vergnügen und Musik – so der Untertitel des Schaubuden-Sommers – lebt ja bekanntlich nicht vom Programm allein, sondern vor allem vom Flair und der Atmosphäre auf dem Gelände hinter der Scheune. Und das wird in der Zeit des Festivals bekanntlich geradezu planiert, wenn tausende Besucher (natürlich verteilt auf die Dauer und die einzelnen Veranstaltungen) das Gelände besuchen, das irgendwann mal wirklich eine Wiese war.

Doch was passiert nun eigentlich, das man jetzt schon verraten darf und kann? Zuallererst sei klargestellt, dass auch in diesem Jahr das Gelände stets abends um sieben seine Pforten öffnet und bis halb acht kostenlos betreten werden kann. Danach bekommt man für einen Eintrittstaler von 2,50 »eine zauberhafte Installation von César und Muriel, täglich wechselnde Platzmusik, spontane Aktionen auf dem Festivalgelände, eine wunderbare Mitternachtsshow und jede Nacht aufs Neue eine gliedmaßenschüttelnde Band im Festivalclub«!

Hach, und es ist wirklich nicht leicht, denn man ist durchaus versucht, das erneut international zusammengestellte und höchst abwechslungsreiche Programm auszurollen, aber wenn etwas zum Schaubuden-Sommer gehört, dann ist es die unerschöpfliche Möglichkeit, Neues entdecken zu können. Und da würde jede Form von präzisierter Ankündigung diesem bunten Gefieder die Federn stutzen. Daher sei erneut jeder dazu aufgerufen, sich auf den Weg zu machen und diese elf hoffentlich lauen Nächte zu erkunden und zu genießen.

Denn der Schaubuden-Sommer zelebriert aus voller Passion die zweite Zeit des Jahres (ganz gleich, wie diese vom Wetter her ausfällt) und das Leben, wie es lebendiger kaum sein kann. Dazu passen auch die letzten Zeilen des Gedichts auf eingangs erwähnter Homepage: Dolce Vita! Süßes Leben! Diven gehen barfuß baden, wie Anita einst in Rom ...

THOMAS NATZSCHKA

■ **18. Schaubuden-Sommer – Internationales Festival für Theater, Vergnügen und Musik**
16. bis 26. Juli, Scheune, www.schaubudensommer.de

SAX/ Juli 2015

PRESSESPIEGEL
XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER

Eine chilenische Künstlerin hat dieses Jahr die Gestaltung des Scheune-Geländes übernommen. Sie setzt auf wehende Absperrbänder. Foto: Sven Ellger

Schau mir in die Bude

An der Scheune startet morgen der 18. Schaubuden-Sommer. Eine New Yorker Drag Queen reist dafür nach Dresden.

Von Linda Barthel

Man sollte sich gegenseitig mehr an den Hintern fassen, dann geht es allen besser. Die Botschaft der amerikanischen Drag Queen Christeene ist simpel, wenngleich amüsant. Mit dieser offenherzigen Art will die exzentrische, Frauenkleidung und Schminke liebende Künstlerin aus New York in einer Woche das Dresdner Publikum begeistern – und sicher auch ein wenig schockieren. Was von beidem überwiegt, wird sich am 22. Juli zeigen. Dann feiert Christeene mit ihrer Show „The Christine Machine" beim Schaubuden-Sommer Premiere.

Bevor es jedoch unter die Gürtellinie geht, wird es zunächst grotesk. Die 18. Ausgabe des Sommerfestivals beginnt am Donnerstag mit dem Auftritt der spanischen Theatergruppe Trukitrek, die eine Jahrmarktshow zeigt. Die Künstler debütieren ebenfalls beim Schaubuden-Sommer, standen allerdings vor vielen Jahren schon einmal in Radebeul auf der Bühne. Die Besucher waren damals so begeistert, dass sie den humorvollen Spaniern kurzerhand den Publikumspreis sicherten. Ob ihre Show auch in der Dresdner Neustadt einschlägt, bleibt abzuwarten. Neben den Theaterleuten geben sich beim diesjährigen Schaubuden-Sommer 38 weitere Einzelkünstler und Gruppen die Ehre. Sie kommen unter anderem aus Chile, Frankreich und der Ukraine.

Das Organisatorenteam erwartet bei der zehntägigen Veranstaltung knapp 22 000 Besucher. Ein Teil davon soll für die Ewigkeit festgehalten werden. Dafür haben der künstlerische Leiter Helmut Raeder und seine Kollegen mehrere Kreative angesprochen, die Abend für Abend Porträts der Gäste anfertigen. Einige werden gezeichnet, andere fotografiert. Außerdem ist eine Festivalzeitung geplant.

Knapp 120 000 Euro stecken die Organisatoren in den 18. Schaubuden-Sommer. 23 000 Euro – und damit 5 000 Euro mehr als im vergangenen Jahr – steuert die Stadt bei. Der Rest soll durch die Festivaleinnahmen abgedeckt werden.

Einer der Höhepunkte wird auch in diesem Jahr die Familien-Schaubude sein. Am Sonntag gibt es ab 15 Uhr Kunst, Tricks und Dallerei. Um die Kinderschar bei Laune zu halten, kommen Clowns, Geschichtenerzähler und Puppenspieler zur Scheune.

■ 17. Schaubudensommer an der Scheune: 16. bis 26. Juli, täglich ab 19 Uhr, Alaunstraße 36. Eintritt ab 20 Uhr 2,50 Euro. Ticket pro Show 5, ermäßigt 2 Euro (Karten ausschließlich an der Abendkasse); Dreierticket 12 Euro.

Programm des 18. Schaubuden-Sommers

- **Otto Kuhnle** (deutscher Kabarettist, Entertainer und Schauspieler): 16. – 19. Juli ab 20 Uhr
- **Zirkus Gonzo** (Ein-Mann-Zirkus aus der Schweiz): 20./21. Juli
- **Ahsan Nadeem Sheikh** (fahrender Dichter, Sänger und Geschichtenerzähler aus Pakistan): 24. – 26. Juli
- **Merlin Puppet Theatre** (Puppentheater aus Griechenland): 20. – 23. Juli
- **Jindrich Staidel Combo** (tschechische Jazzpolka aus Dresden): 20. – 23. Juli
- **Theater Lakritz mit dem Stück „Clarissa und Nikki"** (Puppen-, Schauspiel-, Objekt- und Materialtheater): 16. – 26. Juli
- **Tobias Herzz Hallbauer** (Musiker aus Dresden): 24. – 26. Juli
- **Christopher Haley Simpson** (ein Best-of der Kunst-Wurst-Bier-Ausstellung): 16. – 26. Juli
- **Türkisches Schattentheater** (Kasperletheater in osmanischem Gewand): 20. – 22. Juli
- **Mirrotic Express** (Spiegelkabinett): 16. – 19. Juli
- **Demian Kappenstein** (liest und vertont mit Trommeln, Rasseln und anderem elektronischem Spielzeug Extremliteratur): 16. – 19. Juli

Komplettes Programm unter **web** www.schaubudensommer.de

Fasst euch gegenseitig öfter an den Hintern

Zum 18. Dresdner Schaubudensommer sprechen die Macher über Mut zum Risiko, Tanzen ohne Beine und den parfümreifen Festivalduft.

Wenn ein Kindskopf volljährig wird, ist er zwar älter, aber nicht weiser. Ähnliches lässt sich über den Schaubudensommer sagen, der Jahr für Jahr Dutzende skurrile Sänger, Artisten, Theatermacher rund um die Scheune in der Dresdner Neustadt versammelt. Am Donnerstag startet die 18. Ausgabe. Zeit für ein Gespräch mit Helmut Raeder und Heiki Ikkola, den beiden künstlerischen Leitern des Festivals. Raeder, 59, plant hauptberuflich Radebeuler Spektakel wie die Karl-May-Festtage und das Wandertheaterfestival. Ikkola, 46, arbeitet als freier Regisseur und Puppenspieler. Seine Theatercompagnie Freaks und Fremde erhielt in diesem Jahr den Kunstpreis der Stadt Dresden.

Herr Raeder, der Schaubudensommer wird nun volljährig. Hätten Sie bei der ersten Ausgabe 1998 daran geglaubt?

Helmut Raeder: Nö. Im ersten Jahr kam keine Sau. Unter Schaubude konnte sich niemand irgendwas vorstellen. Wir standen hinter der Scheune mit drei Zelten, der Biergarten vorm Haus war voll wie immer. In meiner Naivität dachte ich: Die warten nur, dass es 20 Uhr ist. Dann stehen die alle auf und kommen zu uns, stürmen die Zelte, und wir feiern den Beginn des Schaubudensommers. Aber die blieben sitzen.

Was hat Sie motiviert weiterzumachen?

Raeder: Es kamen dann doch ein paar. Man hat so ein Anfangsprickeln gespürt. Auch die Folgejahre war es nie gut besucht. Und trotzdem hatten wir alle viel Spaß, einschließlich der Künstler.

Mittlerweile kommen mehr als 20 000 Zuschauer pro Jahr. Ist das Festival ein Selbstläufer geworden?

Raeder: Vom Publikum her schon, aber für unsere Truppe und speziell für uns beide, die künstlerischen Leiter, wird die Herausforderung eher größer.

Wieso?

Raeder: Was Neues zu erfinden, geht schnell. Aber es über 18 Jahre lebendig zu halten, Lust darauf zu haben und Leidenschaft … Ist wie mit so 'ner Ehe.

Heiki Ikkola: Es ist nicht leicht, sich ständig neu zu erfinden, wo man doch immer nur denselben Platz und ähnliches Material hat. Die Künstlerszene, die typisch für den Schaubudensommer ist, wird auch nicht reicher. Momentan habe ich das Gefühl, man muss viel mehr suchen. Es gab schon mal mehr so kleine Leckerbissen, die auf dem Platz unterwegs waren.

Woran liegt das?

Ikkola: Die Künstler werden auch nicht jünger. Manche haben ihre Anarcho-Zeit hinter sich und probieren jetzt, mal ein Stück für Familien zu machen. Das muss ganz anders aussehen. Bei der Generation, die nachkommt, sind viele wesentlich stärker wirtschaftlich orientiert. Es gibt viel weniger Nischen, in denen verrückte Sachen möglich sind. Risiko wird in unserer Gesellschaft nicht unbedingt gewollt, jedenfalls nicht in dieser Richtung.

Die Herren Schöpfer des Schaubudensommers, Heiki Ikkola und Helmut Raeder (r.), am Ort des wilden Treibens. Foto: Thomas Kretschel

Wie kommt das Programm zustande?

Raeder: Wir haben zwei Pools, aus denen wir schöpfen. Das eine ist die riesengroße internationale Szene. An die Künstler ranzukommen, ist nicht ganz leicht: Wir zahlen keine Festgagen, sondern bieten eine Eintrittsbeteiligung. Unsere Eintrittspreise liegen vielleicht bei fünfzig Prozent von dem, was international üblich ist. Wenn wir solche Konditionen in die Welt schicken, müssen Künstler schon sehr, sehr viel Lust haben, mal nach Dresden zu gehen. Aber es gelingt uns immer wieder. Wir haben richtige Stars dabei, die nicht wegen des Geldes kommen, sondern weil sie das Besondere mögen.

Zum Beispiel?

Ikkola: In diesem Jahr kommt Suse Wächter, die gewohnt ist, an großen Häusern wie dem Münchner Residenztheater zu spielen. Die hat ein riesengroßes Repertoire an Puppen g keiten, die im 20 Jahrhundert eine Rolle gespielt haben: Adolf Hitler, Friedrich Ebert, Martin Luth er King, die ganzen Dramatiker, Lenin, St lin. Dazu hat sie sich eine Karaoke-Show ls Idee genommen. Aus der schrägen Mis hung – wer singt welchen Titel? – erg bt sich ein wunderbar spannendes Progr mm.

Raeder: Oder Chri teene aus den USA, ein geschlechtsneutra er Mensch. Er empfiehlt allen: Fasst euch g egenseitig öfter an den Hintern, dann geh 's euch besser. Da hat er recht. Ich betone das, weil wir alle sehr kopflastig sind. Ab er das Wesen des Menschen ist vielgesta tiger. Für das Publikum in Dresden vielleic nt ein bisschen schockierend, aber das ist a ich unsere Absicht.

Und der andere Pool an Künstlern?

Raeder: Das sind d ie Dresdner. Wir haben einige, wie Annam ateur, die sich schon viele Jahre mit dem Festival verbunden fühlen. Bei jungen Leu ten würde ich mir mehr Risikobereitschaft wünschen. Mehr verrückte, spontane L eute, die keine Scheu haben, uns anzuspre chen: Hier, lasst uns mal ran, wir haben eine witzige Idee.

Was macht für Sie einen gelungenen Schaubudensommer aus?

Ikkola: Erst mal, dass man selber überrascht ist. Dass man neue Sachen entdeckt.

Raeder: Dass man zehn Zentimeter überm Boden schwebt und die Welt umarmen möchte. Es ist so'n bisschen wie neu verliebt sein in den Schaubudensommer.

Wie schaffen Sie es, die besondere Stimmung zu erzeugen?

Raeder: Indem wir uns Raum für Spontanität lassen und auch mal über die Stränge schlagen. Seit ein paar Jahren ziehen wir mit ein paar Hundert Leuten durch die Neustadt, suchen besondere Orte, an denen etwas passiert. Dann landet man in einer Tiefgarage, dort sitzt ein klassischer Pianist und spielt Rachmaninow. Und bevor irgendjemand von den Bewohnern die Polizei ruft, ist man wieder weg.

Ikkola: Plötzlich entsteht hier so eine mediterrane Gemeinschaft, wo man sich fragt: Ist das jetzt noch Dresden?

War es all die Jahre klar, dass das Festival stattfindet?

Raeder: Wir hangeln uns von Jahr zu Jahr. Wir gehen nicht auf Nummer sicher, sondern sind sehr opulent in allem. Wir investieren eine ganze Menge, gehen das Risiko ein, dass das Wetter einigermaßen ist und die Leute kommen. Ungefähr neunzig Prozent erwirtschaften wir selbst, zehn Prozent kommen von der Stadt. Wir leisten uns den Luxus zu sagen: Wir machen es, wenn wir Bock haben und die Bedingungen einigermaßen stimmen, weil wir ja alle nicht davon leben.

Die Zukunft ist also gar nicht so sicher?

Ikkola: Nee, im Gegenteil. Es bleibt offen. Darauf muss sich die Stadt als Förderer auch einlassen, was sie mittlerweile tut. Die letzten Jahre haben wir so gelebt, dass jedes Festival auch hätte das letzte sein können. Das hängt zum Beispiel mit den Baumaßnahmen hier auf dem Gelände zusammen, die seit Jahren geplant sind. Es ist aber auch ein tolles Gefühl, eine Sache immer so zu machen, als wär's das letzte Mal.

Gab es Künstler, über die Sie sich besonders gefreut haben?

Raeder: Wir hatten mal Jim Whiting hier, den englischen Maschinenkünstler. Der hatte so eine Geisterbahn mit Betten gebaut. Die war zwar ständig kaputt, aber das hat die Leute überhaupt nicht gestört. Man setzte sich aufs Bett, fuhr auf einen komischen Parkplatz, und dann stand man da, manchmal eine halbe Stunde. Wenn man Glück hatte, hat man sich mit einem angenehmen Bettpartner gut unterhalten. Und irgendwann ging es weiter. Das war eine Entschleunigung ohnegleichen.

Ikkola: Wir haben auch die Tiger Lillies eingeladen, weil die Musik, die die machen, im Grunde der Soundtrack von diesem Festival ist. Da war im Publikum so ein Mann, ein großer Fan, der im Rollstuhl saß und hottete – ohne Beine. Dann haben seine Freunde ihn auf die Bühne geworfen. Der tanzte dort, wie man halt so ohne Beine tanzen kann. Der Sänger Martyn sagte mit seiner unvergleichlichen Falsett-Stimme: „Oh, the disco queen." Und sang sein Lied „Freakshow" direkt hinterher. Solche Momente, die sind so grenzwertig, skurril, wild, die vergisst man nicht.

Und was ist das Schwierigste? Elf Tage Regenwetter?

Raeder: Na, da haben wir ja unseren legendären Rindenmulch, damit die Leute einigermaßen trockenen Fußes in die Zelte kommen. Der Mulch hat aber auch die angenehme Eigenart, besonders zu duften.

Ikkola: Wenn man ein Parfüm „Schaubudensommer" machen würde, müsste ein gewisser Prozentsatz Rindenmulch hinein.

- Das Gespräch führte Rafael Barth.
- Der Schaubudensommer läuft vom 16. bis 26. Juli am Dresdner Kulturzentrum Scheune. Der Eintritt zum Gelände ist bis 20 Uhr frei und kostet danach 2,50 Euro. Eine Vorstellung kostet 5 Euro, ein Dreierticket 12 Euro.

Zwischen Ekstase und Technokunst

Volle Hütten und künstlerische Überraschungen beim Start des Dresdner Schaubudensommers

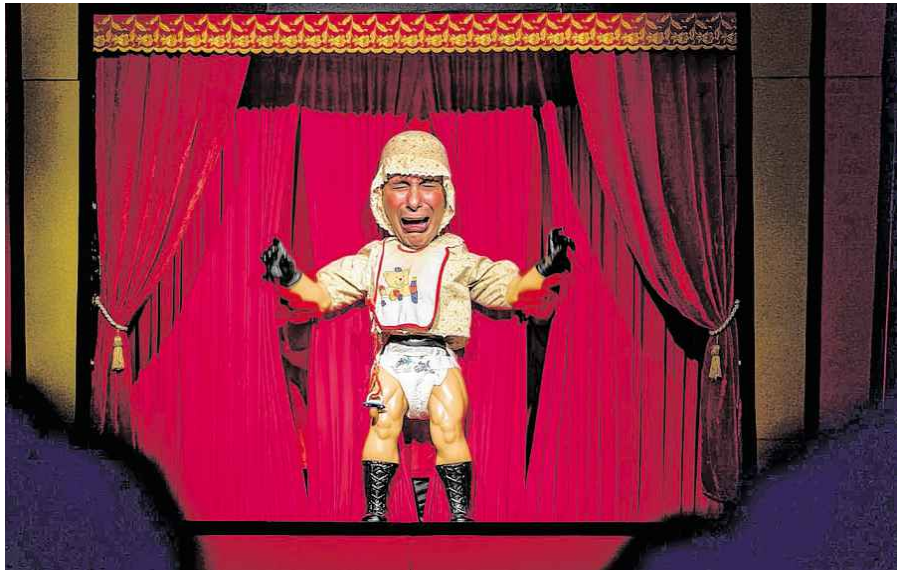
VON ANDREAS HERRMANN

Untertitel verraten mehr. Der des Dresdner Schaubudensommers lautet zum Beispiel „Internationales Sommerfestival für Theater, Vergnügen und Musik". Zur Eröffnung der XVIII. Edition hinter der Dresdner Scheune am Donnerstag war endlich wieder Prachtsommer ausgebrochen, der einerseits die ganze Neustadt mit in allen Lagen chillender Jugend befüllte, andererseits den Start zu einem Ereignis auswachsen ließ, dem es weder an Publikum noch an Prominenz aus Kunstwelt und Sport fehlte.

Doch Namen sind Schall und Rauch, was zählt ist Theater, Vergnügen und Musik. Und in bester Jahrmarkttradition heißt es rein ins Getümmel, die große Zeittafel am Eingang durchschauen und dann – in Korrelation zur Gesamtmatrix – ein Programm stricken, das nichts zu verpassen verspricht. Oder, so wie die meisten: sich je nach Zeit treiben lassen, auf Empfehlungen vertrauen und erwartungsoffen überraschen lassen.

Zum Beispiel Howool Baek aus Südkorea, die im Teatro Atletico, also der Schulturnhalle, gastieren. Ihre Performance heißt „Nothing for body / nothing for 60 minutes" und dauert eine halbe Stunde, in der die Faszination nicht abebbt. Die zierliche Tänzerin spielt mit Musik, Licht und drei kleinen Kameras, deren bearbeitete Livebilder nach hinten auf eine große Leinwand geworfen werden. Meistens sitzt sie auf dem Boden und formt mit Händen, Füßen, Armen und Beinen erstaunliche geometrische Formen. Es entsteht ein metaphorisches Kaleidoskop, das unendlich entspannend wirkt. Hat man so nicht gesehen – und hier ob der technischen Finesse auch nicht erwartet.

Auch die Jukebox, die oben im großen Saal wartet, ist ein Unikat und erstaunlicherweise nicht voll. Das spanische Trio Trukitrek bietet in einer mannshohen Puppenbühne eine herrliche Mischung aus Pantomime und Puppenspiel, die Welthits in einem neuen Arrangement mit einer passend bekleideten Puppe und einem der drei Köpfe in Vollplayback darbietet. Höhepunkte dabei „Cry Baby" von Janis Joplin und „My Way" von Frank Sinatra. Wer da nicht Tränen lachen muss, gehört zur Montagsdemo.



Schräg und lustig: Jukebox aus Spanien bieten Welthits ganz neu. Foto: André Wirsig

Draußen, in der lauen Nacht, war der Schwatzpegel enorm, die Sitztreppen der Containerkonstruktionen blieben dicht besetzt – vor allem von Jungvolk, das die 2,50 Euro Platzgebühr nicht scheut (und diese damit rechtfertigt). In den Zelten und Blechbuden ist hingegen eher das typische Theaterpublikum mittleren Alters zu finden, wobei die meisten schon zum Dreierticket für zwölf Euro greifen.

Nicht auszudenken, wenn all die Schwatzsitzer, Fluidumgenießer und Freundetreffer noch in die Shows wollten. Selbst in der letzten Runde schafft man es zum Start – trotz Bespielung der „Big Hole" – nicht zu den Oralneurotikern (noch bis Sonntag) oder Cora Frosts Mysterienschau im großen, blauen Zelt. Die Geheimtipps gegen Platzangst bleibt so bis Samstag der Scheunesaal und bis Sonntag die Turnhalle.

Der Gankino Circus aus Mittelwestfranken hatte hingegen nur zwei Abende Zeit, um den Pallazzo Prozzo mit Ausschnitten ihre Scheibe „Franconian Boogaloo" zu rocken. Vermutlich wird das verrückte Quartett, das musikalisch astreine Volksmusik mit balkaneskem Einschlag und debilen Blicken in eine völlig verquere Mundartshow überführt, dringend in der Heimat gebraucht. Deren Show ist so intensiv, dass man ständig einen Kollaps befürchtet. Höhepunkt des Abends: Ein Trommelsolo, währenddessen sich der Schlagzeuger Johannes Sens auszieht und die Spielerkleidung des verfeindeten Nachbardorfklubs anzieht.

Überhaupt ist hier am Pallazzo auf dem Schulhof mit dem ab und an querspritzenden Springbrunnen der gemütlichere Verweilplatz, wo sehen und gesehen werden etwas in den Hintergrund treten. Hier kann man das, was unter Schaubudengetümmel programmatisch zusammengefasst ist, auch dezent beobachten. Und es wartet mit „Tom und Tommy" eine Lokus-Oase mit illuminierten Häuschen und perfekter Bedienung. Nicht ohne den Hinweis im traditionell vorbildlichen Programmheft, dass man (je nach Lektüregewohnheit) 230 Tage seines Lebens auf der Schüssel verbringt. Im Schnitt.

Sicher kann man den Untertitel so noch ergänzen: Es ist auch ein internationales Festival der bekannten wie interessanten Gesichter, der steten Überraschungen und der guten Pflege.

noch bis 26. Juli täglich ab 19 Uhr

schaubudensommer.de/hereinspaziert/

Zwischen Körper- und Saiten-Akrobatik

Programmwechsel beim Scheune-Schaubudensommer

VON ANDREAS HERRMANN

Erster Systemwechsel bei der 18. Edition des Dresdner Schauspielsommers hinter der Neustädter Scheune: Die große schwarze Programmmatrix mit den 165 Tagessternchen verrät den Austausch: Acht neue Nummern ersetzen nach dem Wochenende acht Starter, vor allem die großen Spielstätten gehören jetzt anderen Shows, teils mit großen Kontrasten.

Natürlich ist Annamateur (noch bis Mittwoch im Saal) ein absoluter Schlager und Magnet, der sich in langen Schlangen auf der Treppe manifestiert, aber ebenso eine Dresdner Gelegenheit in raschen Rhythmen wie die Jindrich-Staidel-Combo, die bis Donnerstag The Big Hole mit böhmischen Klängen sächsischer Provenienz vertont. Spannender scheinen da seltenere Gäste. Wie der Zirkus Gonzo aus der Schweiz, als „One Man Circus Show" leider nur zwei Tage im Programm. Keiner – da kann man sich schon getrost festlegen – passt besser in die Schulsporthalle, heuer genannt Teatro Atletico. Hier konnte der tanzende Zirkusdirektor Esteban Gonzales zur 23 Uhr-Show am Montagabend flugs eine eifrige Spontanhelferin namens Bibi aus dem Publikum akquirieren, die mit nahezu professioneller Leichtigkeit und Charme aufwartete. Ihre Hauptaufgabe: immer hübsch lächeln. Aber nebenher warf sie Johnny Incredible, aus dem auch ein passabler Bodenturner geworden wäre und der genauso aussah wie der zuvor an Trapez und Tuch, Ziegelsteine oder Stützen zu, der diese für erhöhten Handstand brauchte und sorgte – mit akkubetriebenen Minihandquirl – für Trommelwirbel und Tusch.

Der Höhepunkt war allerdings die Rolle von Seilartist Lorenzo, der am Seil blitzartig sechs Meter an die Decke kletterte, sich dort in verschiedene Knoten drehte, um sich dann in diversen Pirouetten rasch zu Boden fallen zu lassen, wobei ihn die jeweilige Knotenkonstruktion geradeso rechtzeitig abbremst. Verdienter Applaus für große Körperkunst und hart verdientes Geld.

Ebenso bei Hammer & Roggan, denen bis Donnerstag der Palazzo Prozzo gehört. Die beiden Damen, dank Doppelpass-Förderung des Bundes innerhalb von The Guts Company bald öfter im Societaetstheater zu erleben, tanzen, nur mit weißer Dreiviertel-Hose bekleidet, hinter eine halbhohen, schwarzen Ballustrade. Das Publikum sieht nur die glitzernden Rücken, die sich im Gleichklang rhythmisch räkeln und steigende Harmonie zeigen. Die Choreographie von Johannes Schmidt, mit Elektromusik von Air untermalt, heißt XX und deutet vermutlich auf die kreuzweise schwarz abgeklebten Brüste hin, die man aber nur ganz selten sieht. Die halbstündige Performance endet in weichen Diskotanz mit weit schweifenden Hüften und einer Sprungkaskade auf zwei unsichtbaren Trampolinen im Hintergrund. Euphorischer Applaus um Mitternacht.

Diese, ob der Nähe synergetisch wirkenden Momente sind es, die den Schaubudensommer von anderen Theaterfestivals abhebt – und in den ersten fünf von elf Abenden 7000 Besucher vereinnahmte. Und wer genau aufgepasst hat, weiß jetzt schon Bescheid: ab morgen erfolgt schon der zweite und letzte Systemwechsel im 2015er Jahrgang, je vier neue Shows erobern Donnerstag und Freitag das Terrain, darunter Exoten wie Barde Ahsan Nadeem Sheikh aus Pakistan, Reptilien wie die Echse, aber auch Lokalgrößen wie die Juwie Dance Company und Tobias Herzz Hallbauer. Auch das gilt es keinesfalls zu verpassen – ebenso wie das allabendliche Schaubudengetümmel, wo manchen Spanisch als das neue Englisch deucht.

Ein ganz anderer, weil unerwarteter, aber leider einmaliger Montagshöhepunkt wartete nach der Mitternachtsüberraschung, mit der Direktor Helmut Raeder, wie stets im schicken Anzug absolut omnipräsent, allnächtlich selbst die Mitarbeiter überrascht und die diesmal als musikalischer Prozessionszug mit Cie. Freaks & Fremde sowie Akkordeon und Gitarre mit Martin und Leon von der Band Pumcliks quer durch die warme Neustädter Nacht zum Brunnen am Einheitsplatz (und zurück) daherkam: Im Festivalclub spielte Wedge aus Berlin, versehen mit dem schwachen Schubladentitel Psychedelic Rock'n'Roll, was aktive und passive Therapie suggerierte.

Im Publikum spielte sich erstaunliches ab: Nämlich strikte Geschlechterseparation, sieht man von ein paar jungen Immertänzerinnen und anhänglichen Begleiterinnen ab. Der erwachsene Teil der neugierigen Männlichkeit blieb fasziniert hängen (also: stehen) und ergab sich der melodiösen Wucht, die das Trio fabrizierte, da vorn irgendwo, hinter den Säulen. Zu recht. Vor allem Leadgitarrist Kiryk zelebrierte Soli, die man so lange nicht live gehört hatte. So endete der Abend mit dem fixen Glauben an harte Rockheilung, aber erst in der Früh – und bestätigt das alte Schaubudencredo, dass durchhalten (meist) belohnt wird.

noch bis 26. Juli täglich ab 19 Uhr

schaubudensommer.de/hereinspaziert/

Dresdner Neueste Nachrichten / 22.07.2015

NR. 173 | DIENSTAG, 28. JULI 2015

Volljährig und zukunftsvage

Der 18. Schaubudensommer war ein Fest – der nächste Jahrgang steht in den Sternen

VON ANDREAS HERRMANN

Es war ein schöner Abschlussabend, der am Sonntag die 18. Ausgabe des Dresdner Schauspielsommers hinter der Neustädter Scheune beschloss.

Die große Hitze und das Unwetter waren durch, ein angenehmer Sommerabend mit ein wenig voreilig herbstlicher Frischluft verabschiedete. Die Veranstalter zählten über 15 000 Besucher an elf Abenden, für die vor allem das Fluidum zählte. Wer eingesessene Neustädter oder aktive Künstler lange nicht traf – so war hier die Gelegenheit zur beobachtenden Teilhabe oder zum aktiven Austausch. Zum Beispiel über die Porträtgemälde auf dem Konzertplatz, darunter eine große, witzige Baselitz-Adaption von Christopher Haley Simpson, die eine verkehrte Nackte vor der Frauenkirche zum Zeitpunkt des ersten Schaubudensommers zeigt.

Aber auch zum Finale gab es genügend darstellende Kulturperlen zu erleben, die sich – zählt man alle Programmsternchen auf Tages- und Festivalmatrix zusammen – locker auf über 500 Optionen, also Einzelauftritte, summieren. So reiste Major Tom noch einmal durch den The Big Hole genannten Wellblechpalast. Tobias Herzz Hallbauer, vor kurzem noch der treibende Gesangspart bei einer Salomé gewidmeten Landesbühnenproduktion im benachbarten Projekttheater, war nun hier live als Sønderling zu erleben und präsentierte fünf Songs von David Bowie in neuen Arrangements, meist in Halbplayback. Das weckt Erwartungsfreude auf die nächste Produktion der Cie. Freaks & Fremde, für die der Soundtrack bestimmt ist, denn die volle Show wird als „Loving the Alien" ab November im Societaetstheater zu sehen sein. Hier gab es dazu eine schwarzgekleidete Muse und ein Schwarz-Weiß-Video.

Die lange Schlange hingegen verriet die alte Echse. Diese kann nur noch im großen Saal, der eng bestuhlt rund 220 Plätze fasst, auftreten. Michael Hatzius ist so beliebt, dass man gern auf der Stahltreppe ausharrt und sich freut, der oder die Erste zu sein. Er bot zwei leicht differenzierte Programme, die er ungeniert als öffentliche Probe für die neue Premiere („Echstasy"), mit der er im Herbst auch nach Dresden und Weinböhla kommt, bezeichnet und die anderen „da unten im Rindenmulch" echst. Am Sonntag hatte er dazu ein neues, reichlich häßliches Huhn zu Gast, dass der Echse so viel verdankt und ihr Gummientchen gleich direkt, also lebend gebärt. Deren Geschichte – und auch der folgende Auftritt des Stars – ist herrlich böse und immer ein Erlebnis.

Parforce-Pantomime plus livehaftige Lautuntermalung: Preskrasnye Zvety aus der Ukraine. Foto: André Wirsig

Besser noch aber die Show von Preskrasnye Zvety aus Charkow, die sich auf Englisch Theatre Beautiful Flowers nennen und hier als Trio einen Auszug aus ihrem Startprogramm von 2011 namens „Ratte" boten. Dabei bieten Artem Vusik, Igor Kliuchnyk und Denis Chmelyov einen rasanten Parforceritt in die Zeiten der Stummfilmdebakel, wobei die Szenerie davon lebt, dass alle Töne live vorgetragen werden und haargenau zu den Bewegungen passen. Hier wird verfolgt, gerungen, geschlottert, geschossen und gestorben – so dass es eine Freude ist. Beim Zuschauen.

Heiki Ikkola, der gemeinsam mit Festivaldirektor Helmut Raeder gemeinsam seit acht Jahren die künstlerische Leitung inne- und damit auch einen Hut auf hat, fasst den Jahrgang recht unspektakulär zusammen: „Es war eigentlich ein typisches Festival: Nach harter Arbeit der Vorbereitung stehen plötzlich die Leute Schlange und die Künstler geben uns ein ebenso positives Feedback, dass es so etwas seinesgleichen sucht. Dann schwebt man rund zehn Zentimeter über dem Erdboden", schmunzelt er, verweist aber auf die Gäste aus den USA, Pakistan und der Elfenbeinküste, die verbindend wirken, aber starke kulturelle Kontraste setzten.

Die Luftdekoration auis Baubändern, die man ja vielleicht auch als deutsch-polnischen Schulterschluss gen Wrocław 2016 unter Kultur- und Bruderstädten hätte deuten können und die durch Nachlass der Spannkraft mit der Zeit für immer mehr Leute auf Augenhöhe geriet, offenbarte einen ernsten Hintergrund: die Schaubudenoase als Dauerbaustelle – bis zur Volljährigkeit gut gelitten – steht unter Duldungsvorbehalt. Viele Besucher durften jetzt erstmalig die Kastration des Scheunegartens durch das neue grüne Sporthallenmonster nebenan bemerkt haben, im nächsten Jahr sollen auch der lauschig bespielte Dreikönigsschulhof und die Turnhalle saniert werden.

So ist noch nicht klar, ob, wann und in welcher Form die 19. Edition des internationalen Festivals für Theater, Vergnügen und Musik in Dresden stattfinden kann. Denn dass man solch ein als Prozess gereiftes Festival nicht einfach aufs Niveau des ersten Jahrzehnts schrumpfen kann, zumal selbst dieser Platz hinter der Scheune heute nicht mehr vollständig zur Verfügung steht, ist klar. Und auch der Scheune-Vorplatz steht ab Herbst unter akutem Bebauungsverdacht, nur selten gelang ähnliches in Dresden dezent bis rücksichtsvoll.

Immerhin 67 aktiv Mitwirkende vermeldet das dicke Programmheft per Impressum als aktuell Betroffene, alle 26 Recommandeure in schickem Schwarz-Weiß darunter, die den Einlass an allen neuralgischen Punkten regelten, sind reine Ehrenamtler. Sechs Leute umfasst das Kernteam, die der Schaubude Dresden e.V. zur Organisation beschäftigt – diese werden Ende des Jahres nach einer Ortsbegehung in Ruhe über das Wohl und Wehe des 19. Budenzaubers entscheiden. Alles andere bleibt abzuwarten. Nur eins gilt. Derzeit, so betont Ikkola, sei ein anderer Ort für alle unvorstellbar.

Dresdner Neueste Nachrichten / 28.07.2015

PRESSESPIEGEL
XVIII. SCHEUNE SCHAUBUDENSOMMER